

Begriffspaare

Philosophie klärt reflexiv unser Verstehen und deshalb Begriffe, weil sie die zentralen Mittel unseres Verstehens sind.

Wenn man das eine Weile betrieben hat, muss einem auffallen, dass die grundlegenden Begriffe in Paaren kommen.

I

Das *inhaltlich* grundlegende Paar von Begriffen ist das Paar >Sinn< und >Wahrheit<. In ihm spiegelt sich die Vermittlung von all unserem Verstehen durch Sätze, die wahr und falsch sein können.

Dass es den Sinnbegriff zusätzlich zu dem der Wahrheit braucht, erhellt auf verschiedene Weise. Zunächst offensichtlich durch die Möglichkeit der Falschheit von Sätzen selbst. In der Wahrheitsbewertung von Sätzen machen wir uns von dem abhängig, was tatsächlich der Fall ist. Aber auch wenn es tatsächlich nicht der Fall ist, muss es möglich sein. Die epistemische Form der Möglichkeit ist das Sinn haben oder verständlich sein. Sinn zu haben ist für einen Satz die Voraussetzung dafür, wahr oder falsch sein zu können. Diese Weise der Erläuterung lässt zugleich aufscheinen, dass Sinn und Wahrheit modale Begriffe sind.

II

Das einzige kursiv geschriebene Wort in (I) ist >*inhaltlich*<. Es steht im Kontrast mit dem Wort >formal< und gehört damit selbst in ein Begriffspaar.

Es gibt auch ein *formal* grundlegendes Begriffspaar, nämlich >einzeln< versus >allgemein<. Es ist mit der Struktur unserer elementaren Sätze gegeben – der singulär prädikativen Sätze, in denen von einem Einzelnen etwas Allgemeines prädiziert (ausgesagt) wird. Explizit wird diese Mitgegebenheit in Wörtern wie >dies/jenes< (aber auch >ich/du/er,sie,es<) und dem Wort >alle< (und seinen Ableitungen).

Zusammen mit dem ersten Begriffspaar erlaubt das zweite die Konstruktion weiterer Grundbegriffe, die in Paaren kommen.

III

Kombiniert man >Sinn< mit >alle(r)< ergibt sich der Begriff einer Gesamtheit von Sinn, für den man den Ausdruck >Welt< verwenden kann. Er sollte, wie der Sinnbegriff selbst, ein Modalbegriff sein und alle Verstehensmöglichkeiten umfassen.

Kombiniert man >Wahrheit< mit >alle<, ergibt sich der Begriff einer Gesamtheit von >Wahrheit<; weil aber Wahrheit vor allem Sätzen zu- und abzusprechen ist, ist eine solche Gesamtheit eine Gesamtheit von Wahrheiten. Wenn man für diesen Begriff ein einzelnes Wort wählen will, bietet sich der Modalbegriff >Wirklichkeit< an. Die umfasst alles, „was der Fall ist“¹. Wirklichkeit ist die mittlere Modalität zwischen Möglichkeit und Notwendigkeit. Weil >Es ist wahr, dass p< äquivalent ist mit >Es ist wirklich(, dass) p< erweist sich auch >wahr< selbst als modal.

IV

Ein dem Begriffspaar Welt/Wirklichkeit auf der Ebene der Allgemeinheit beim Einzelnen entsprechendes Begriffspaar, das aber nicht modal ist, sondern auf die Seite der Wirklichkeit gehört, ist die Entgegensetzung von >Person< und >Gegenstand<. Wir nehmen sie in Befolgung folgender Regeln vor: „1. Wer Person ist, ist auch, aber niemals nur Gegenstand. 2. Was Gegenstand ist, ist niemals Person.“

Ein wenig Nachdenken über den logischen Charakter dieser Begriffe sollte einem auffallen lassen, dass sie auf andere Weise als Welt/Wirklichkeit Begriffe von Gesamtheiten sind. >Gegenstand< meint >alle Gegenstände<, >Person> meint >alle Personen [jede(r)]<.

Diese Form der Bildung von Gesamtheiten gehört zu einem Ausdruckstyp, der in Logik und Mathematik >Variable< genannt wird. Variablenbildung ist die grundlegende Alternative zu Begriffsbildung in der Kombination von >alle< mit verschiedenen Grundbegriffen. Der Philosoph Quine hat darauf aufmerksam gemacht², dass der formale Begriffstyp Variable in der normalen Sprache einen Vorgänger hat, das indefinite Pronomen >etwas<. Er hat aber übersehen (oder jedenfalls nicht für wichtig gehalten), dass die normale Sprache noch ein

1 Bekanntlich hat Wittgenstein seine *Logisch-Philosophische Abhandlung* (LPA) mit der entgegengesetzten Festlegung eröffnet.

2 'On what there is', in: W.V.O. Quine *From a Logical Point of View*, 1953 u.ö.

anderes, gleichrangiges indefinites Pronomen enthält, nämlich das Pronomen >jemand<. Es ist leicht zu sehen, dass in unserem Alltagsverständnis >etwas< >Gegenstand< als Substantiv korrespondiert und >jemand< >Person<.

Wittgenstein hat diesen Typ von Begriffen >formale Begriffe< genannt³ und damit nicht nur auf seinen Begriff gebracht, was in der philosophischen Tradition >Kategorie< genannt worden ist, sondern darauf aufmerksam gemacht, dass der Begriff selbst in sich paarig verfasst ist, d.h. grundlegend in >materialen (inhaltlichen)< und >formalen Begriff< zerfällt.

Variablen haben wesentlich Einsetzungsinstanzen. Die Einsetzungen für >Gegenstand< sind deskriptive Bezeichnungen von Objekten in der Wirklichkeit, die Einsetzungen für >Person< sind die persönlichen Namen von Personen.

Das Faktum der Namensgebung schon an Kleinkinder ist bedenkenswert. Namen sind Instrumente der sprachlichen Anrede von oder Bezugnahme auf Personen. Wenn sie schon Lebewesen gegeben werden, die noch gar nicht sprechen können, dann wird darin antizipiert, dass sie in dem Wachstums- und Bildungsprozess, den sie unvermeidlich durchlaufen (werden), zu sprechenden Lebewesen und damit zu Personen regelmäßig werden.

Es ist befriedigend, wenn die Philosophie als reflexive begriffliche Klärung auf ein institutionelles Faktum stößt, das ein Bewusstsein vom expliziten Begriff der Person in der Philosophie ansatzweise vorwegnimmt. Es versichert die Philosophie des Umstands, in der Auszeichnung des Personbegriffs als grundlegend nicht nur den Narren auf eigenen Faust zu machen.

© E. M. Lange 2026

3 LPA 4.112-4.128.